

Dominik Groß

Modernisierer ohne NS-Belastung

Leben und Werk des DGZMK-Präsidenten Rudolf Naujoks (1919 – 2004)



Indizes: APW, DGZMK, Fluoridierung, Kariologie, Nationalsozialismus

Einleitung: Der Name Rudolf Naujoks steht bei vielen Zahnärzten bis heute für hochkarätige grundlagenorientierte Forschung und berufspolitisches Engagement. Der vorliegende Beitrag nimmt dieses positive, aber allgemeine Image zum Anlass, Naujoks konkreten Einfluss auf die Entwicklung der Zahnheilkunde en détail herauszuarbeiten; ein weiteres Augenmerk gilt seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus.

Material und Methode: Methodische Grundlage der Studie sind Akten aus dem Staatsarchiv Hamburg. Zudem erfolgte eine Recherche im Bundesarchiv Berlin. Als weitere Quellen wurden die wissenschaftlichen Publikationen von Naujoks sowie die zu seiner Person verfügbare Sekundärliteratur ausgewertet. **Ergebnisse:** Naujoks gehörte in der zweiten Jahrhunderthälfte zu den nachhaltigsten Modernisierern der deutschen Zahnheilkunde. In seine Amtszeit als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) fiel die Etablierung der APW (1974) und etlicher Arbeitskreise – Gründungen, die die weitere Entwicklung der DGZMK und darüber hinaus wesentlich katalysierten. Wissenschaftlich trat er v. a. durch innovative Forschungen zur Kariesprophylaxe und zur Fluoridierung hervor. Hinweise auf eine (partei)politische Nähe zum Nationalsozialismus fanden sich nicht. **Diskussion und Schlussfolgerung:** Naujoks weist gegenüber seinen Vorgängern mehrere Alleinstellungsmerkmale auf: Sie betreffen seinen Ausbildungsweg, sein Verständnis vom Fach Zahnheilkunde, seinen Forschungsansatz, seine Publikationspraxis, seine Vision in Bezug auf die DGZMK und seine politische Orientierung. Anhand der besagten Merkmale lässt sich zeigen, dass Naujoks sowohl innerhalb der DGZMK als auch innerhalb der universitären Zahnheilkunde einen weitreichenden Paradigmenwechsel einleitete.

Warum Sie diesen Beitrag lesen sollten

Der Aufsatz zeigt anhand mehrerer Indikatoren, welch nachhaltigen Einfluss Rudolf Naujoks auf die DGZMK und die universitäre Zahnheilkunde nahm.

EINLEITUNG

Obwohl Rudolf Naujoks bereits 1987 emeritiert wurde und 2004 verstarb, hat er bis heute den Ruf eines profilierten und über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten, grundlagenorientierten Wissenschaftlers. Er führte eine Reihe nationaler und internationaler Organisationen an – darunter auch die zahnärztliche Dozentenvereinigung (1967–1969) und die DGZMK (1972–1977). Gerade in diesen Ämtern gab er wesentliche fachliche und fachpolitische Impulse.

Der vorliegende Beitrag beleuchtet Naujoks' Leben und seine Beiträge zur Entwicklung der deutschen Zahnheilkunde und der DGZMK. Im Fokus stehen dabei Fragen nach Naujoks' Selbstverständnis als Hochschullehrer, nach etwaigen Alleinstellungsmerkmalen seines Handelns und nach seiner konkreten Bedeutung für die Weiterentwicklung der universitären Zahnmedizin. Ein zusätzliches Augenmerk gilt Naujoks' Verhältnis zum Nationalsozialismus in der Zeit des „Dritten Reichs“.

Manuskript

Eingang: 12.01.2021

Annahme: 17.02.2021

Deutsche Version des englischen Beitrags: Groß D: Moderniser without a Nazi past: life and work of DGZMK president Rudolf Naujoks (1919–2004). Dtsch Zahnärztl Z Int 2022; 4: 212–219

MATERIAL UND METHODE

Quellengrundlage der Studie sind Akten aus dem Staatsarchiv Hamburg. Zudem erfolgte eine Recherche im Bundesarchiv Berlin. Als weitere Quellen dienten die von Naujoks veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten. Darüber hinaus wurde eine umfassende Auswertung der bislang verfügbaren Sekundärliteratur zu seiner Person und zur Geschichte der Würzburger Zahnklinik vorgenommen. Dazu wurden insbesondere Laudationes, Nachrufe und lexikalische Beiträge, aber auch einzelne Zeitschriftenaufsätze herangezogen.

ERGEBNISSE UND DISKUSSION

(1) Von Königsberg bis Würzburg: Die Lebensstationen von Rudolf Naujoks

Rudolf Karl Naujoks wurde am 24. Juli 1919 im ostpreußischen Königsberg (heute: Kaliningrad) geboren^{5, 7, 26–28, 33, 34, 47, 49, 52, 53}; vgl. Abb. 1²). Seine Eltern waren der im Königsberger Gartenbauamt beschäftigte Stadtangestellte Karl Naujoks und dessen Ehefrau Berta, geb. Klotzki.

Rudolf Naujoks besuchte die Oberrealschule auf der Burg in Königsberg. Dort erlangte er am 2. März 1938 die Allgemeine Hochschulreife. Er absolvierte zunächst einen Arbeits- und Wehrdienst und wurde nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Feld eingesetzt, wo er an Kämpfen im Westen, Osten und Süden (Italien) teilnahm. Im Wintersemester 1941/42 schrieb er sich für das Studium der Zahnheilkunde an der Universität Königsberg ein, musste seine Studien aber kriegsbedingt bald wieder aussetzen.

Noch vor Ende des Krieges ging er 1944 mit Christa Heinrich die Ehe ein. Aus der Beziehung gingen zwei Kinder hervor. Das junge Paar siedelte sich in Bargteheide (Holstein) an, knapp 30 km nördlich von Hamburg. Erst im Wintersemester 1945/46 konnte Naujoks sein Zahnmedizinstudium wieder aufnehmen – nunmehr an der Universität Hamburg. 1948 legte er dort die zahnärztliche Prüfung ab und erlangte die Approbation. Anschließend wurde er Assistent an der Zahnärztlichen Klinik der Universität Hamburg bei dem Kieferchirurgen Karl Schuchardt (1901–1985)¹¹. Ebenfalls noch 1948 gelang ihm ebenda die Promotion zum Dr. med. dent. Die Dissertation wurde von Schuchardt betreut und trug den Titel „Ueber Zaehne und Tonsillen bei der fokalen Infektion“³⁵.

1949 wurde Naujoks Mitglied einer Arbeitsgruppe zum Themenfeld „Karies und Zuckerabbau im Mundspeichel“, der auch der Ernährungsforscher und Kariologe Fritz Bramstedt (1911–1976) angehörte. Im Juli 1955 erlangte Naujoks dann bei Schuchardt in Hamburg die Habilitation in Zahnheilkunde mit „Histotopochemischen Untersuchungen am Zahnorgan“³⁶; anschließend folgte die Ernennung zum Privatdozenten. 1958 wurde Naujoks zum Oberarzt und überdies zum Leiter der „Abteilung für zusammenfassende Behandlung von Zahn-,

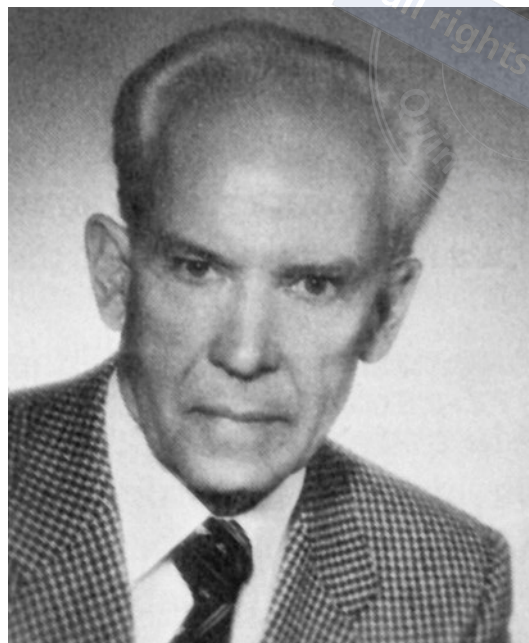


Abb. 1 Rudolf Naujoks² – mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Ärzteverlags

Mund- und Kieferkrankheiten“ an der Hamburger Universitätszahnklinik ernannt. Der nächste Karriereschritt war die 1961 erfolgte Ernennung zum außerplanmäßigen Professor.

Von März bis Mai 1962 wirkte Naujoks als Gastprofessor an der „Harvard School of Dental Medicine“ in Boston. Im Folgejahr wurde er dann auf den Lehrstuhl für Zahnheilkunde der Universität Würzburg berufen^{26, 27, 33, 34}. Hintergrund der Ausschreibung war der plötzliche Herztod von Hans Schlamp (1900–1962) im Juli 1962, der eine Nachbesetzung des Würzburger Ordinariats erforderlich machte. Mit dem Lehrstuhl übernahm Naujoks zugleich die Leitung der Würzburger Universitätsklinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten. Überdies fungierte er in Personalunion als Leiter der konservierenden, prothetischen und kieferorthopädischen Abteilung. Einzig die Kieferchirurgie lag in den Händen eines zweiten Ordinarius: Sie wurde – ebenfalls im Jahr 1963 – mit dem MKG-Chirurgen Friedrich Schröder (1912–1996) besetzt. Naujoks sah seinen wesentlichen fachlichen Schwerpunkt in der Zahnerhaltung und initiierte daher 1972 die Ausgliederung der zahnärztlichen Prothetik – durch die Berufung seines Schülers Wilhelm Kühl (*1929) – und 1974 die Ausgliederung

Tab. 1 Die Präsidenten des CVDZ (ab 1933: DGZMK), die das „Dritte Reich“ als Erwachsene erlebten, und ihre parteipolitische Orientierung

Amtszeit	Name	NSDAP-Mitglied	Lebensdaten
1906–1926	Otto Walkhoff	+	1860–1934
1926–1928	Wilhelm Herrenknecht	+	1865–1941
1928–1945, 1949–1954	Hermann Euler	+	1878–1961
1954–1957	Hermann Wolf	+	1889–1978
1957–1965	Ewald Harndt	+	1901–1996
1965–1969	Gerhard Steinhardt	+	1904–1995
1969–1971	Eugen Fröhlich	+	1910–1971
1972 – 1977	Rudolf Naujoks	–	1919 – 2004
1977–1981	Werner Ketterl	+	1925–2010

der Kieferorthopädie – durch die Berufung des Freiburgers Emil Witt (*1934)^{27, 41}.

Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1987 fungierte Naujoks als Klinikdirektor und Leiter der Zahnerhaltung in Würzburg^{26, 27, 33, 34}. Doch auch nach seiner Entpflichtung blieb er im Fach aktiv. So koordinierte er beispielsweise bis 1991 eine Studie über den Mundgesundheitszustand und das Mundgesundheitsverhalten in Deutschland⁴⁰.

Rudolf Naujoks verstarb am 27. März 2004 in Würzburg. Seine zweite Ehefrau – die 1928 geborene Jutta Naujoks, geb. Patz – überlebte ihn um neun Jahre. Sie war ebenfalls Zahnärztin und wirkte u. a. nach ihrer Habilitation (1974) von 1978 bis 1987 als außerordentliche Professorin und leitende Oberärztin für Zahnerhaltung an Naujoks' Lehrstuhl²⁷.

(2) Naujoks' wissenschaftliche sowie fachpolitische Bedeutung und seine politische Einordnung

Rudolf Naujoks gehörte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu den einflussreichsten und sichtbarsten deutschsprachigen Hochschullehrern der Zahnheilkunde und rückte in eine Vielzahl repräsentativer Ämter ein, von denen hier nur Beispiele erwähnt werden können^{5, 7, 26–28, 33, 34, 47, 49, 52}. So wirkte er etwa als Dekan (1965/1966) der Würzburger Medizinischen Fakultät, als Präsident der „Continental European Division“ der „International Association for Dental Research“ (CED-IADR, 1965), als Präsident der „European Organisation for Caries Research“ (ORCA, 1967/1968,³) und als Vorsitzender der zahnärztlichen Dozentenvereinigung (1967–1969). Auch war er Initiator der ständigen „Konferenz der Lehrer für Zahnerhaltung und Parodontologie“.

Besondere Beachtung verdient jedoch Naujoks' Wirken als Präsident der DGZMK (1972–1977)^{7, 23}; vgl. Tab. 1). Er „amtierte“ in dieser Zeit nicht nur, sondern bemühte sich darum, die Fachgesellschaft inhaltlich neu auszurichten. Dazu gab er 1974 in der „Deutschen Zahnärztlichen Zeitschrift“ eine vierseitige „programmatische Erklärung“ ab („Die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde – Gestern – Heute – Morgen“³⁷; vgl. Abb. 2). Naujoks reflektierte darin zunächst die Vergangenheit und Gegenwart der Fachgesellschaft und äußerte sich dann zu ihrer künftigen Ausrichtung. Nach seinem Dafürhalten hatte die zukünftige DGZMK Aufgaben „auf drei Ebenen“ zu erfüllen: (1) die Bearbeitung klinisch-wissenschaftlicher Fragestellungen, „die für die Ausübung der zahnärztlichen Praxis von aktueller Bedeutung sind und die z. B. bei Verhandlungen mit den gesetzlichen Krankenkassen einer fachlichen, gutachterlich-wissenschaftlichen Basis bedürfen“, (2) die „Förderung sich entwickelnder neuer Spezialwissenschaften“ durch die Etablierung entsprechender Arbeitsgemeinschaften und (3) die „postakademische Ausbildung“. Hinsichtlich der letztgenannten Aufgabe sollten „systematisch aufgebaute Serien von Kursen [...] in der Regel an den Wochenenden [...] die neuen Erkenntnisse der letzten fünf bis sieben Jahre in den für eine moderne zahnärztliche Praxis relevanten Wissensgebieten vermitteln“³⁷. Naujoks stieß bereits in seiner Zeit als Vorstandsmitglied der DGZMK (1967–1969) und insbesondere in der Position des Präsidenten (1972–1977) die Gründung etlicher Arbeitskreise und -gemeinschaften an. Dazu zählten die „Arbeitsgemeinschaft für Grundlagenforschung“ (1967), die „Arbeitsgemeinschaft für Kinderzahnheilkunde und Prophylaxe“ (1973) und die „Arbeitsgemeinschaft Arbeitswissenschaft und Zahnheilkunde“ (1973). Gleiches gilt für die Arbeitskreise „Epidemiologie und Public Health“ (1976) sowie „Forensische Odonto-Stomatologie“ (1976)²³. Allerdings stand Naujoks als DGZMK-Präsident in dem Ruf, sich die Gründung derartiger Organisationen auch dann auf die Fahnen zu schreiben, wenn die eigentliche Initiative von anderen Personen ausging. Römer notierte beispielsweise, dass Naujoks einen schriftlichen Antrag auf Etablierung einer „Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde im Rahmen der DGZMK“ unter Angabe formaler Gründe abgelehnt habe. Er eröffnete sich, so Römer, „mit dieser in zahnärztlichen Standesversammlungen gern geübten Taktik – Ablehnung eines Antrages und Ersatz durch einen eigenen ‚weitergehenden‘, aber im Prinzip vergleichbaren Antrag – die Möglichkeit, die Initiative an sich zu ziehen [...]“⁴⁵⁰. Dennoch bleibt festzuhalten, dass Naujoks die Etablierung dieser AKs und AGs erkennbar vorantrieb.

Auch die Gründung der „Akademie Praxis und Wissenschaft“ (APW) fiel in Naujoks' Amtszeit (1974). Sie konstituierte sich als Tochterunternehmen der DGZMK mit dem von Naujoks formulierten Ziel, der Zahnärzteschaft strukturierte Fortbildungen zugänglich zu machen. Die APW entwickelte sich in der Folge zu einem besonders großen und nachhaltigen Erfolg und ist heute aus der strukturierten zahnärztlichen Weiterbildung nicht mehr wegzudenken.

Naujoks durchaus visionäre Aktivitäten als DGZMK-Präsident wurden bereits frühzeitig als solche erkannt. So konstatierte der zahnärztliche Standespolitiker und Chronist Karlheinz Kimmel (1925–2013) im Jahr 1977 in fast prophetischer Manier: „Unter der Präsidentschaft des national und international gleichermaßen bekannten und anerkannten Würzburger Hochschullehrers, Rudolf Naujoks, mit seinem unübersehbaren (ost)preußischen Naturell hat sich die ‚Deutsche‘ zu einer großen wissenschaftlichen Institution unseres Faches entwickelt [...]“⁵⁵. Dass die Gründung der APW und der diversen Arbeitsgemeinschaften unter dem Dach der DGZMK tatsächlich wegweisend war und der Fachgesellschaft ein modernes, zukunftsfähiges Gepräge gab, kann heute – mit dem zeitlichen Abstand eines halben Jahrhunderts – als sichere Erkenntnis gelten.

Ähnlich bedeutend wie als Fachpolitiker war Naujoks als Forscher. Wissenschaftlich trat er v.a. durch grundlegende Studien zur Kariesprophylaxe und zur Fluoridierung, zur Biochemie, Ätiologie, Diagnostik und Therapie der Karies, zur Histochemie des Zahnorgans sowie durch biochemische Speichel- und Plaqueuntersuchungen hervor^{1,4,29–32,38–40,42–44}. In einigen Fällen handelte es sich dabei um gemeinsame Studien mit dem bereits erwähnten Fritz Bramstedt und mit Adolf Kröncke (1922–2009), doch auch mit ausländischen Autoren arbeitete er regelmäßig zusammen. Kröncke zählte, ebenso wie Bramstedt, zu Naujoks' Hamburger Weggefährten und wurde späterhin ebenfalls Ordinarius an einer fränkischen Universität (Erlangen, 1964).

Auch gelang es Naujoks, hochrangige Forschungsgelder einzuwerben. So war er federführend an der Etablierung des an der Universität Würzburg angesiedelten DFG-Sonderforschungsbereichs „Biologie der Mundhöhle“ beteiligt (1971) – ein in der zeitgenössischen Universitätszahnmedizin durchaus seltener und dementsprechend vielbeachteter Erfolg. In den 1960er- und 70er-Jahren führte Naujoks zudem mit verschiedenen industriellen Kooperationspartnern Untersuchungen zur Kariesepidemiologie und zur oralen Gesundheit durch^{45–46}. Auch im Rentenalter blieb er als Forscher aktiv. Er trat insgesamt mit über 150 Publikationen an die Öffentlichkeit.

Naujoks, der 1964 die Direktion der Würzburger Zahnklinik übernommen hatte und in den ersten Jahren überdies die drei Abteilungen Zahnerhaltung, Prothetik und Kieferorthopädie leitete, verortete sich selbst fachlich in der Zahnerhaltung (und der Parodontologie). Er sah keinen Sinn darin, die Zuständigkeit für alle genannten Bereiche in seinen Händen zu behalten; stattdessen war er bestrebt, Teile seiner Leitungsfunktionen und damit auch seines Einflussbereichs abzugeben. Demgemäß nahm er eine „systematische weitere Aufgliederung der Zahn-Mund-Kieferheilkunde“ vor durch die Gründung selbstständiger Lehrstühle. Zunächst initiierte er 1964/65 in Würzburg die Etablierung eines „Lehrstuhls für Experimentelle Zahnheilkunde“ – damals einmalig in Deutschland. Zudem hatte er maßgeblichen Anteil daran, dass die besagte Professur mit seinem acht Jahre älteren Hamburger



Abb. 2 Grundsatzpapier Rudolf Naujoks zur Entwicklung der DGZMK³⁷ – mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Ärzteverlags

Weggefährten Fritz Bramstedt besetzt wurde. Es folgten 1972 die Ausgliederung der zahnärztlichen Prothetik und 1974 die Verselbstständigung der Kieferorthopädie⁴¹. Naujoks gehörte damit zu den ersten Ordinarien, die persönlichen Einfluss und Entscheidungsgewalt abgaben, um die Spezialisierung voranzutreiben – ähnlich wie der Tübinger Eugen Fröhlich (1910–1971), sein unmittelbarer, frühzeitig verstorbener Vorgänger im Amt des DGZMK-Präsidenten²⁰.

So wenig Naujoks am Erhalt seiner ursprünglichen „Hausmacht“ interessiert war, so vehement kämpfte er andererseits für einem systematischen Ausbau der Zahnklinik. Schließlich konnte er für Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen Baugelder in Höhe von 85 Millionen DM erwirken. Er erlebte allerdings in seiner Amtszeit als Klinikdirektor das finale Ergebnis der hürdenreichen und langwierigen Sanierungsmaßnahmen

und Ausbauten der Zahnklinik nicht mehr mit, denn Letztere dauerten letztlich bis über die Jahrtausendwende hinaus an⁵⁶.

Naujoks genoss unter den Fachvertretern der universitären Zahnheilkunde hohes Ansehen. Peter Riethe (1921–2020) bezeichnete ihn gar als „Sondertypus‘ des homo sapiens“, der sich zu „idealer Vollkommenheit und Vollständigkeit“ entwickelt habe, wobei er Naujoks insbesondere die Eigenschaften „Beobachtungsgabe, Gedächtnis, Intelligenz und Phantasie“ zuschrieb⁴⁹. Naujoks war bestens vernetzt, wozu auch seine vielfältigen Ämter im In- und Ausland beitrugen. Zu seinen langjährigen Forschungspartnern und Gefährten im deutschen Sprachraum gehörten neben den bereits erwähnten Bramstedt und Kröncke auch Günther Ahrens (1926–1999) sowie Hans Mühlemann (1917–1997), dem er 1965 als Präsident der CED-IADR (Continental European Division of the International Association for Dental Research) nachfolgte. Zu Naujoks' bekanntesten akademischen Schülern zählten – neben den beiden oben erwähnten Mitarbeitern Jutta Naujoks, geb. Patz, und Wilhelm Kühl – Wolfgang Büttner (1926–1981, 1967 Umhabilitation von Gießen nach Würzburg), Hans-Dietrich Mierau (1930–2019), Wolfgang Wiedemann (*1944) und Johannes Einwag (*1954)²².

Naujoks fachliches Renommee und seine gute Vernetzung spiegelten sich in zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen wider, die ihm in der zweiten Hälfte seines Berufslebens zuteilwurden: So erhielt er 1973 die Ehrennadel der Deutschen Zahnärzteschaft. 1975 wurde er zum Fellow des „American College of Dentists“ ernannt, 1976 erhielt er die Ehrenmitgliedschaft der „Österreichischen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ und 1977 folgte die Aufnahme in die Leopoldina. 1978 wurde ihm die Ehrennadel der DGZMK verliehen, 1979 erhielt er den „Award of Merit“ der Fédération Dentaire Internationale (FDI) sowie die Bronzemedaille des „Ordre National des Chirurgiens Dentistes“ in Frankreich. 1983 kam die Goldene Ehrennadel der Deutschen Zahnärzteschaft sowie 1984 die Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung (DGZ) dazu. 1986 wurde er schließlich Ehrenmitglied der DGZMK.

Anders als seine Vorgänger im Amt startete Naujoks seine Nachkriegskarriere ohne politische Hypothek. Die Recherchen zu einer etwaigen politischen Verstrickung in den Nationalsozialismus endeten mit einem klaren Ergebnis: Es fanden sich weder Hinweise auf eine Mitgliedschaft in der NSDAP noch auf pronationalsozialistische Äußerungen oder Aktivitäten²⁵.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Prima vista scheint Naujoks mit vielen seiner Vorgänger im Amt grundlegende Merkmale zu teilen: Er war ein geachteter Vertreter seines Fachs und erzielte in seinem Amt als Präsident eine hohe Sichtbarkeit.

Und doch lässt sich bei näherer Betrachtung eine ganze Reihe von Alleinstellungsmerkmalen identifizieren. Sie weisen Naujoks nicht

nur als einen besonderen Hochschullehrer-Typus aus, sondern belegen zugleich, dass er innerhalb der DGZMK wie auch innerhalb der universitären Zahnheilkunde für einen Paradigmenwechsel steht. Indikatoren für diese Annahme sind (1) Naujoks' Ausbildungsweg, (2) sein Verständnis vom Fach Zahnheilkunde, (3) sein Forschungsansatz, (4) seine Publikationspraxis, (5) seine Vision in Bezug auf die DGZMK und (6) seine politische Orientierung.

Den ersten Indikator für einen Paradigmenwechsel bietet Naujoks' Ausbildungsweg: Er war seit dem 1906 ernannten Otto Walkhoff^{9,15,16} der erste DGZMK-Präsident, der nicht zugleich Arzt, sondern ausschließlich zahnärztlich approbiert war. Alle sonstigen Vorgänger – Wilhelm Herrenknecht (1926–1928)¹⁷, Hermann Euler (1928–1945, 1949–1954)^{10,14,24}, Hermann Wolf (1954–1957)¹⁸, Ewald Harndt (1957–1965)¹³ und Gerhard Steinhardt¹⁹ (1965–1969) –, aber auch sein unmittelbarer Nachfolger Werner Ketterl (1925–2010)²¹ waren doppelt approbiert. Naujoks steht damit prototypisch für eine neue Epoche und eine neue Generation von Hochschullehrern des Fachs Zahnheilkunde – Hochschullehrer, die sich an den Medizinischen Fakultäten als reine Zahnärzte wissenschaftlich qualifizieren konnten und sich überdies innerhalb der Zahnheilkunde auf einen Teilbereich spezialisierten. Tatsächlich bevorzugten die für die Berufungen im Fach Zahnheilkunde maßgeblichen, von Ärzten geführten Medizinischen Fakultäten bis weit in die zweite Jahrhunderthälfte hinein doppelt approbierte Kandidaten – auch dann, wenn es nicht um kieferchirurgisch ausgerichtete Lehrstühle ging. Dies war offenkundig auch in der Tatsache begründet, dass die Zahnheilkunde erst seit 1909 über das Abitur als Studienvoraussetzung und erst seit 1919 über ein Promotionsrecht im Fach verfügte^{6,12,23,51} – und letztlich noch deutlich länger benötigte, um vom Gros der Fakultätsmitglieder als gleichrangiges akademisches Fach wahrgenommen und akzeptiert zu werden. So galt die zusätzliche ärztliche Ausbildung lange als nahezu unverzichtbares Qualifikationsmerkmal der Professoren für Zahnheilkunde, für die seit den 1920er-Jahren mehr und mehr Stellen geschaffen wurden. Der Lebens- und Karriereweg von Naujoks indiziert in dieser Hinsicht einen Wandel, der in den 1960er-Jahren einsetzte, in den 1970ern auch die Ebene der DGZMK-Präsidenten erreichte und sich bis heute zunehmend verstärkt.

Eine zweite Auffälligkeit zeigt Naujoks' Verständnis vom Fach: Er war kein Vertreter einer holistischen Zahnheilkunde und hatte dementsprechend auch nicht den Anspruch, in seiner Rolle als Klinikdirektor alle Teilbereiche der Zahnmedizin anzuführen. Er sah sich vielmehr als Spezialist innerhalb der Zahnheilkunde und trieb dementsprechend deren Differenzierung in einzelne Teilgebiete mit eigenständigen Lehrstühlen voran („Department-Struktur“). Es ist evident, dass Naujoks' „moderne“ Position in dieser Frage unter den zahnärztlichen Hochschullehrern durchaus Gewicht hatte, denn immerhin war Naujoks zeitweiliger Vorsitzender der zahnärztlichen Dozentenvereinigung, zudem Initiator der ständigen „Konferenz der Lehrer für Zahnerhaltung

und Parodontologie“ und eben langjähriger Präsident der DGZMK – der weitaus wichtigsten bundesdeutschen Fachgesellschaft. Naujoks fungierte somit in dieser Frage (zusammen mit dem früh verstorbenen Eugen Fröhlich) als Vorbild. Damit war er zugleich der Gegenentwurf zu älteren Kollegen, die sich als Ärzte und als Generalisten auf dem Gebiet der Zahnheilkunde begriffen und dieses holistische Selbstbild häufig mit dem Anspruch verbanden, die Entscheidungsgewalt über alle Abteilungen „ihrer“ Klinik zu behalten. Ein prototypischer Vertreter dieser traditionellen Praxis war Herman Euler (1878–1961) als Klinikdirektor in Breslau^{10, 14, 24}. Am pointiertesten formuliert wurde diese Sicht allerdings von dem doppelt approbierten Ordinarius Matthäus Reinmöller (1886–1977), der die Rostocker Universitätszahnklinik bis 1955 leitete. Er betonte etwa, dass jeder künftige Hochschullehrer im Fach Zahnheilkunde zugleich Arzt sein müsste und dass Zahnkliniken einer hierarchischen Struktur mit einem übergeordneten Leiter bedürften. Reinmöller etablierte zwar in der Nachkriegszeit in Rostock ebenfalls vier Fachabteilungen, trug dabei aber Sorge, dass diese von Oberärzten geführt würden, die ihm „subordiniert“ waren. Für ihn war konstitutiv, dass „alle Sparten von der einzigen Direktion versorgt“ werden und nicht etwa „jede Abteilung eine eigene Klinik darstellt, respektive darstellen will“⁵⁵. Naujoks vertrat demnach das moderne Gegenmodell zu diesem zunehmend anachronistischen Verständnis universitärer Zahnheilkunde.

Einen dritten Indikator für einen Umbruch liefert Naujoks' Forschungsansatz: Er widmete sich deutlich mehr als seine (meist klinisch orientierten) Vorgänger im Präsidentenamt der Grundlagenforschung. Zwar bearbeitete auch Naujoks einzelne klinisch-praktische Fragestellungen, doch sein fachliches Renommee bezog er eindeutig aus seinen grundlegenden histo- und biochemischen Studien, die ihn zudem frühzeitig anschlussfähig machten für die moderne transdisziplinäre bio-wissenschaftliche Forschung.

Dies korrespondierte mit einer vierten, bei Naujoks festzustellenden Besonderheit: seiner Publikationspraxis. Naujoks publizierte weit mehr als seine Vorgänger in der DGZMK oder andere frühere Professoren der Zahnheilkunde in Autorentams, während bis dahin Einzelautorschaften überwogen. Zudem waren seine Veröffentlichungen stärker international ausgerichtet als diejenigen früherer Präsidenten – sowohl bezüglich der gewählten Publikationsorgane als auch hinsichtlich der involvierten Co-Autoren. Außerdem bevorzugte Naujoks den Zeitschriftenaufsatz als Publikationsform eindeutig gegenüber Buchbeiträgen oder der traditionsreichen Monografie. Während viele frühere Präsidenten wie Willoughby D. Miller (1853–1907)⁸, Walkhoff (1860–1934)^{9, 15, 16}, Euler (1878–1961)^{10, 14, 24}, Harndt (1901–1996)¹³ und zuletzt Fröhlich (1910–1971)⁴⁸ mehreren Studentengenerationen gerade durch ihre erfolgreichen Lehrbücher im kollektiven Gedächtnis blieben, zählt Naujoks nicht mehr zu den klassischen Buchautoren.

Auch mit seiner Vision in Bezug auf die DGZMK fiel Naujoks aus dem Rahmen: Wie kein anderer Präsident vor ihm trieb er die Förderung

der „Spezialwissenschaften“ und die weitere „Ausdifferenzierung“ der DGZMK voran – durch die Gründung von Arbeitskreisen und -gemeinschaften und durch die Etablierung der Tochterorganisation APW. Auch wenn Naujoks bei diesen Initiativen wichtige Mitstreiter hatte, war er letztlich der „Ermöglicher“ und wesentliche Motor dieser Neuausrichtung – damit verhalf er der DGZMK zu neuer Attraktivität und einem neuen Selbstverständnis.

Schließlich führten auch die Recherchen zur politischen Orientierung von Naujoks im „Dritten Reich“ zu einem Alleinstellungsmerkmal: Naujoks war in der betrachteten Zeitspanne von 1906 und 1981 unter insgesamt neun Präsidenten der einzige, der sich im „Dritten Reich“ nicht der NSDAP anschloss und in den Jahren bis 1945 politische Neutralität wahrte. Dieses Faktum lässt sich nur bedingt mit seinem späteren Geburtsjahr (1919) erklären; immerhin finden sich selbst unter den nach 1919 geborenen zahnärztlichen Hochschullehrern noch einzelne NSDAP-Mitglieder. Es dürfte eher in einem Persönlichkeitsmerkmal Naujoks' begründet gewesen sein: nämlich eben nicht Zeitströmungen zu folgen bzw. sich am Etablierten zu orientieren, sondern zuvorderst eigenen Überzeugungen und Intuitionen nachzugehen.

INTERESSENKONFLIKT

Der Autor erklärt, dass kein Interessenkonflikt im Sinne der Richtlinien des International Committee of Medical Journal Editors besteht.

LITERATUR

1. Bramstedt F, Kröncke A, Naujoks R: Biochemische Untersuchungen zur Fluorwirkung im Speichel kariesanfälliger und -resistenter Personen. *Dtsch Zahnärztl Z* 1955; 10: 311–313
2. *Dtsch Zahnärztl-Kal* 1980; 39: 1
3. Duschner H: Early History of ORCA. [ohne Verlag und Ort] 2011, 9, 11
4. Ericsson Y, Lundbeck H, Naujoks R: Investigations on the toxic effect of ascorbic acid oxidation. *Acta Pharmacol Toxicol (Copenh)* 1957; 13: 240–251
5. Fischer CH: Lebenserinnerungen von C.-H. Fischer. *Archiv der Poliklinik für Zahnerhaltungskunde der MZK-Klinik des Universitätsklinikums Heidelberg*. 1985, 302, 579, 613, 629, 668 [unveröffentlichtes Typoskript, ohne Inventarisierungsnummer]
6. Groß D: Die schwierige Professionalisierung der deutschen Zahnärzteschaft (1867–1919). *Lang, Frankfurt a. M.* 1994, 31–56, 227–256
7. Groß D: Die „Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ im Spiegel der Geschichte (1859 bis 1999). *Quintessenz, Berlin* 1999, 142, 155f., 155f., 182, 184, 189, 191
8. Groß D: Willoughby Dayton Miller – Erklärer der Karies. *Zahnärztl Mitt* 2017; 107(18): 108–110
9. Groß D: Otto Walkhoff – Erkämpfer des Dr. med. dent. *Zahnärztl Mitt* 2017; 107(23–24): 100–102
10. Groß D: Hermann Euler – der enttarnte DGZMK-Präsident. *Zahnärztl Mitt* 2017; 108(12): 92f.
11. Groß D: Karl Schuchardt – der wirkmächtigste Nachkriegs-Chirurg. *Zahnärztl Mitt* 2017; 108(14): 82f.
12. Groß D: Die Geschichte des Zahnarztberufs in Deutschland. Einflussfaktoren – Begleitumstände – Aktuelle Entwicklungen. *Quintessenz, Berlin* 2019, 43–62
13. Groß D: A complex case: Ewald Harndt (1901–1996) and his relationship to National Socialism. *Dtsch Zahnärztl Z Int* 2020; 2(4): 131–141, <https://doi.org/10.3238/dzz-int.2020.0131–141>

14. Groß D: Hermann Euler (1878–1961) – Ein Nationalsozialist der leisen Töne. Zahnärztl Mitt 2020; 110(15–16): 66–68
15. Groß D: „Walkhoff, Otto“, In: Neue Deutsche Biographie. 27. Band. Vockerodt – Wettiner, Berlin 2020, 328f.
16. Groß D: Otto Walkhoff (1860–1934) – Vorzeigewissenschaftler und früherer Nationalsozialist. Dtsch Zahnärztl Z 2022; 77(5): 318–326
17. Groß D: Beliebt und regimetreu: Das Leben und Werk des CVDZ-Präsidenten Wilhelm Herrenknecht. Dtsch Zahnärztl Z 2022; 77(6): 371–378
18. Groß D: Hermann Wolf (1889–1978) – Vielseitiger DGZMK-Präsident und zeitweiliges NSDAP-Mitglied. Dtsch Zahnärztl Z 2023; 78(1): 40–47
19. Groß D: Vom SS-Obersturmbannführer zum Zahnärzte-Präsidenten: Die erstaunliche Karriere von Gerhardt Steinhardt. Dtsch Zahnärztl Z 2023; 78(3): 200–210
20. Groß D: Fachlicher Ruhm trotz frühen Todes: Der DGZMK-Präsident und Tübinger Ordinarius Eugen Fröhlich (1910–1971). Dtsch Zahnärztl Z 2023; 78(4): 266–273
21. Groß D: Professionally impressive, politically surprising: life and work of DGZMK President Werner Ketterl. Dtsch Zahnärztl Z Int 2022; 4: 220–228
22. Groß D, Klaiber B: Persönliche Recherchen von D. Groß und schriftliche Auskünfte von Bernd Klaiber
23. Groß D, Schäfer G: Geschichte der DGZMK 1859–2009. Quintessenz, Berlin 2009, 144, 154–159, 166 (P), 171 (P), 197f., 208, 269f. (P), 274, 276
24. Groß D, Schmidt M, Schwanke E: Zahnärztliche Standesvertreter im „Dritten Reich“ und nach 1945 im Spiegel der Lebenserinnerungen von Hermann Euler (1878–1961) und Carl-Heinz Fischer (1909–1997). In: Krischel M, Schmidt M, Groß D (Hrsg.): Medizinische Fachgesellschaften im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Lit, Berlin, Münster 2016, 129–171
25. Groß D, Wilms KF: Dossier 2: Die Präsidenten der DGZMK, die Ehrenmitglieder der zahnärztlichen Fachgesellschaften und ihre Rolle im „Dritten Reich“. Aachen 2019. <https://www.kzbv.de/zahnmedizin-und-zahnaerzte-im-nationalsozialismus.1328.de.html> [letzter Zugriff am 08.10.2023]
26. Klaiber B: Prof. Rudolf Naujoks ist verstorben. Zahnärztl Mitt 2004; 94: 1207
27. Klaiber B (Hrsg.): 100 Jahre Zahnklinik Würzburg 1912–2012. Festschrift zur 100-Jahr-Feier. Röhl, Dettelbach 2012
28. Klumpp L: Personalbibliographien von Professoren und Dozenten der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kiefererkrankungen der Universität Würzburg im ungefähren Zeitraum von 1900–1970. Diss. med. dent. Erlangen-Nürnberg 1971, 67–76
29. Kröncke A, Naujoks R: Biochemische Speicheluntersuchungen. I. Über den Rhodan- und Nitritgehalt sowie über die Katalaseaktivität des Speichels und deren tägliche Schwankungen. Dtsch Zahn-Mund-Kieferheilk 1952; 16: 298–312
30. Kröncke A, Naujoks R: Biochemische Speicheluntersuchungen. III. Untersuchungen über Phosphatasen im Speichel kariesresistenter und kariesanfälliger Personen. Dtsch Zahn-Mund-Kieferheilk 1952; 17: 202–214
31. Kröncke A, Naujoks R: Die Speichelphosphatasen und ihre Beziehungen zur Zahnkaries. Dtsch Zahnärztl Z 1953; 8: 71–74
32. Kröncke A, Naujoks R: Biochemische Speicheluntersuchungen. V. Weitere Ergebnisse zur Entwicklung eines biochemischen Kariestestes. Dtsch Zahnärztl Z 1954; 9: 565–567
33. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987; 5(2): 3207
34. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2001; 18(2): 2223
35. Naujoks R: Ueber Zaehne und Tonsillen bei der fokalen Infektion. Diss. med. dent. Hamburg 1948
36. Naujoks R: Histotopochemische Untersuchungen am Zahnorgan. Die Wirkung alkalischer und saurer Phosphatasen und das Vorkommen reduzierender Verbindungen bei der Mineralisation der Zahnsubstanzen, bei der Milchzahnresorption und der Zahnkaries. Habil. Schr. Würzburg 1955
37. Naujoks R: Die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde – Gestern – Heute – Morgen. Dtsch Zahnärztl Z 1974; 29: 361–364
38. Naujoks R: Kariesprophylaxe mit Fluorid: eine wissenschaftliche Standortbestimmung. Zahnärztl Mitt 1978; 68: 1134–1136
39. Naujoks R: Die Diskussion um die Fluoride. Dtsch Zahnärztl-Kal 1980; 39: 1–7
40. Naujoks R: Epidemiologie der Zahnkaries in der Bundesrepublik Deutschland. Dtsch Zahnärztl Z 1987; 42(10 Suppl 1): 16–19
41. Naujoks R: Zahnerhaltung und Parodontologie, in: Bernd Klaiber (Hrsg.), 100 Jahre Zahnklinik Würzburg 1912–2012. Festschrift zur 100-Jahr-Feier, Dettelbach 2012, 143–152 (teilweiser Nachdruck)
42. Naujoks R, Bramstedt F, Ranke E, Kröncke A: Relations between aldolase activity of the saliva and caries. Arch Oral Biol 1961; 4: 179–186
43. Naujoks R, Patz J, Raschka B: Der Glukoseabbau durch Mundhöhlen-Streptokokken unter dem Einfluss von Fluoriden und Schwermetallen. Dtsch Stomatol 1968; 7: 484–490
44. Naujoks R, Schade H, Zelinka F: Chemical composition of different areas of the enamel of deciduous and permanent teeth (The content of Ca, P, CO₂, Na and N₂). Caries Res 1967; 1: 137–143
45. Patz J, Naujoks R: Morbidität und Versorgung der Zähne in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Dtsch Zahnärztl Z 1980; 35: 259–264
46. Patz J, Schedl H, Naujoks R: Kariesepidemiologische Untersuchungen an 15 bis 18jährigen Oberschülern im Raume Würzburg. Dtsch Zahnärztl Z 1967; 22: 890–897
47. Riemer SK: Karl Schuchardt – Leben und Werk. Diss. med. dent. Hamburg 2001, 122f.
48. Riethe P: Eugen Fröhlich zum Gedächtnis. 8.3.1910 – 2.10.1971. Dtsch Zahnärztl Z 1972; 27: 2–5
49. Riethe P: Zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. R. Naujoks. Oralprophylaxe 1984; 6: 96
50. Römer F: Die Deutsche Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde. Wie sie wurde, was sie ist. Mein Buch, Köln 2004
51. Schäfer G, Groß D: Zwischen Beruf und Profession: Die späte Professionalisierung der deutschen Zahnärzteschaft und ihre Hintergründe. Dtsch Zahnärztl Z 1907; 62(11):725–732
52. Scheckel G: Zahnmedizinische Schulen gemäß dem fachlichen Schrifttum: Fakultät Erlangen, München, Würzburg, Wien und Prag. Diss. med. dent. Erlangen 1976, 104, 114
53. Staatsarchiv (StA) Hamburg Hochschulwesen. Dozenten- und Personalakten IV 728 (Habilitationsakte Naujoks, Rudolf)
54. Zahnmed Bild 1960; 1: 91
55. Zahnärztl Mitt 1977; 67: 606f.
56. Zahnärztl Mitt 2002; 92: 42f.

Moderniser without a Nazi burden: Life and work of DGZMK president Rudolf Naujoks (1919 – 2004)

Keywords: APW, cariology, DGZMK, fluoridation, National Socialism

Introduction: For many dentists, the name Rudolf Naujoks stands for top-class basic research and professional-political commitment. The present article takes this positive but general image as an opportunity to highlight Naujoks' concrete influence on the development of dentistry; a further focus is on his relationship to National Socialism. **Material and methods:** The methodological basis of the study are files from the Hamburg State Archive. In addition, research was conducted at the Berlin Federal Archives. The scientific publications of Naujoks and the secondary literature available on his person were evaluated as further sources. **Results:** Naujoks was one of the most sustainable modernizers of German dentistry in the second half of the century. During his term of office as president of the German Society for Dental and Oral Medicine (DGZMK), the Academy Practice and Science (APW, 1974) and various working groups were established, which significantly promoted the further development of the DGZMK and beyond. His scientific achievements included innovative research on caries prophylaxis and fluoridation. There were no indications of a political connection to National Socialism. **Discussion and conclusion:** Compared to his predecessors, Naujoks had specific characteristics and approaches: These relate to his educational path, his understanding of dentistry, his research approach, his publication practice, his vision with regard to the DGZMK and his political orientation. These characteristics show that Naujoks initiated a far-reaching paradigm shift both within the DGZMK and within university dentistry.



Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil. Dominik Groß Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der RWTH Aachen

Kontakt: Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil. Dominik Groß, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der RWTH Aachen, Wendlingweg 2, 52074 Aachen, E-Mail: dgross@ukaachen.de.

Porträtfoto: Fotoabteilung UK Aachen